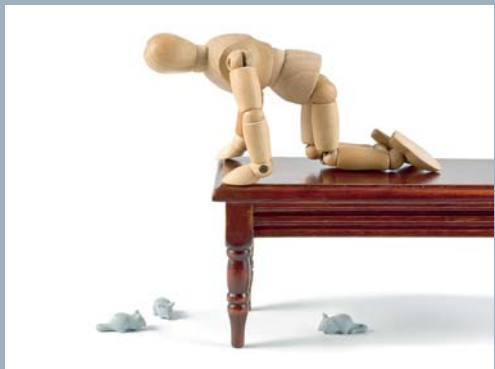


VON PUPPEN- MEN- SCHEN



WINTERGÄSTE 2012

VON PUPPENMENSCHEN ODER DER PYGMALION-EFFEKT



*Hui – hui – hui! Dreh dich Feuerkreis! – lustig – lustig!
Holzpüppchen schön, Holzpüppchen dreh dich!
(aus «Der Sandmann»)*

Puppe – künstlicher Mensch, Automat, Spielfigur. Die Puppe, ein Wesen, das zum Leben erweckt wird oder im Leben zur Puppe gemacht wird. Die Puppe fungiert als Projektionsfläche und Stellvertreter des Menschen und ist als anderes Ich zu verstehen. Die Puppe, an der Grenze zwischen Leben und Tod stehend, zwischen belebt und unbelebt, ist stets auch ein Symbol für den Versuch des Menschen, sich als Schöpfer aufzuführen.

Der Gedanke, sich ein Abbild zu schaffen, in das man seine Wunschgedanken projizieren kann, der Gedanke, dem Menschen den Eigenwillen zu nehmen, ihn so lange zu formen, bis er zu einer Puppe erstarrt, ist nicht neu.

Die Frau als belebte Puppe der männlichen Schöpfungskraft – der Pygmalion-Mythos liefert die Ursprungsmatrix für die Verlebendigung einer künstlich erschaffenen Frau.

«Eine Marionette ist makellos, denn dieses mechanische Gebilde hat mehr Grazie als wir Menschen je erlangen könnten», behauptet der Tänzer bei Heinrich von Kleist.

Die diesjährigen «Wintergäste» beschäftigen sich sowohl mit künstlichen als auch mit lebenden Puppen. Sie erzählen davon, was geschieht, wenn wir Dinge behandeln, als wären sie Menschen, und Menschen, als wären sie Dinge. Sie zeigen die Frau, diesmal nicht als Femme fatale, sondern als Modell-, Ideal- und Abziehbild, als Projektionsfläche männlicher Phantasien: Mutter, Geliebte, Kind, Puppe – Puppe zum Spielen, zum Verhätscheln, zum Wegwerfen. Die Frau, die Meinungslose, die Stille, die Duldende, die Verständnisvolle, die Marionette. Die Täuschung mag blenden, aber sie richtet sich letztlich stets gegen den Puppenbauer. Das Künstliche bleibt dämonisch.

SPIELORT IN LIESTAL

Theater Palazzo

Bahnhofplatz/Poststrasse 2, 4410 Liestal

Programmbeginn

16.30 Uhr

Vorverkauf Liestal

Buchladen Rapunzel, Kulturhaus Palazzo

Poststrasse 2, 4410 Liestal

T/F +41 61 921 56 70

E-Mail: kontakt@rapunzel-liestal.ch

Offen: Dienstag–Freitag: 10.15–18.30

Samstag: 9.15–16.00

oder Ticket-Reservation über:

kulturelles@bl.ch oder +41 61 552 50 67

Preise

Ticket: CHF 28/21

Abo: CHF 104/77

SPIELORT IN LÖRRACH

Burghof Lörrach

Herrenstrasse 5, 79539 Lörrach, DE

Programmbeginn

11 Uhr

Wegbeschreibung

Ab Basel SBB oder Basel Bad. Bahnhof mit der Regio-S-Bahn nach Lörrach bis Haltestelle Lörrach «Museum/Burghof». Oder mit dem Tram Nr. 6 bis «Riehen-Grenze», weiter mit Buslinien 6 und 16. Bei der Haltestelle «Museum/Burghof» aussteigen.

Vorverkauf Lörrach

ticket@burghof.com

T +49 7621 94089 11/12

Preise

Ticket: € 19/15

Abo: € 70/50

PROGRAMMÜBERSICHT

SONNTAG, 8. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

MILENA MOSER DIE PUTZFRAUENINSEL

Irma und Nelly – keine von ihnen will das Leben so hinnehmen, wie man es ihnen aufoktroyieren will. Irma mag nicht mehr die verständnisvolle geheime Geliebte spielen, und auch Nelly stellt noch andere Ansprüche an das Leben. Nachdem «alles getan wurde», brechen sie auf zur Putzfraueninsel.

Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henžlová
mit Nikola Weisse und Desirée Meiser

SONNTAG, 15. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

MARLENE STREERUWITZ LISAS LIEBE

Lisas Leben ist unspektakulär. Es könnte nicht banaler sein. Sie wartet auf ihre grosse Liebe. Aber auch Lisa packt zuletzt ihre sieben Sachen und gibt dem Leben eine andere Richtung.

Konzeption und Realisation: Marion Schmidt-Kumke
mit Chantal Le Moign

SONNTAG, 22. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

HEINRICH VON KLEIST UEBER DAS MARIONETTENTHEATER E.T.A. HOFFMANN DER SANDMANN

Die Kleistsche Marionette hat wenig gemein mit ihrem konkreten Vorbild von der Puppenbühne, sie wird zusehends zur mythischen, nicht ganz widerspruchsfreien Formel eines von keiner Reflexion verdorbenen Lebens vor dem «Sündenfall».

Die Tendenz, die weibliche Identität nur als opfernde Hingabe an den Mann zu definieren, nimmt bei Hoffmann groteske Züge an: Olimpia, die verständnisvolle Geliebte, ist in Wahrheit ein Automat, in den Nathanael seine Wünsche und Phantasien hineinliest.

Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henžlová
mit Vincent Leittersdorf und Lorenz Nufer

SONNTAG, 29. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

THEODOR FONTANE STINE

Stine und Pauline – beide erkennen und akzeptieren ihren Platz in der festgefühten Gesellschaftshierarchie, aber nur Pauline kann einen Profit daraus schlagen.

Konzeption und Realisation: Marion Schmidt-Kumke
mit Chantal Le Moign, Marie Jung und Stefan Saborowski

SONNTAG, 5. FEBRUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

NATASCHA KAMPUSCH 3096 TAGE

Vor dem Schritt an die Öffentlichkeit riet man Natascha, ihren Namen zu wechseln und unterzutauchen. Aber was wäre das für ein Leben, in dem man sein Gesicht nicht zeigen kann und seinen Namen verleugnen müsste?

Konzeption und Realisation: Marion Schmidt-Kumke
mit Marie Jung



SONNTAG, 8. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

MILENA MOSER DIE PUTZFRAUENINSEL

Erich redete nur über sich selbst. Irma hörte ihm zu. Sie liebte ihn. Sie verstand, dass er vorsichtig sein musste. Wegen der Kinder ... Sie verstand es auch, dass er sie in der Öffentlichkeit nicht duzen... seinen Freunden nicht vorstellen ... ihren Namen nicht an der Türe ... keine enge Beziehung ... nicht ... konnte. Irma pflegte ihn. Es machte ihr nichts aus. Sie verstand. Wenn er nur lange den Kopf zwischen ihre Brüste pressen durfte, würde er schon wieder zu Kräften kommen. Das kam er auch. Er lernte eine andere Studentin kennen und wenige Wochen später waren sie verheiratet. Erich freute sich über sein ganz neues Leben. Sie verstand ihn doch?

Irma, die nach ihrer gescheiterten Beziehung ihr Studium hinwarf, verdient sich seitdem ihr Geld als Putzfrau. Und es macht ihr sogar Spass, denn so ganz nebenbei kann sie unbeachtet im Leben ihrer Kunden herumschnüffeln und -stöbern und erarbeitet sich dank ihrer unglaublichen Neugier ein beachtliches Wissen über das Privatleben ihrer Auftraggeber. So kommt es, dass sie ausgerechnet bei einer ambitionierten Politikerin, die sie gleichermaßen hasst wie bewundert, ein skandalöses und schauriges Geheimnis entdeckt.

Milena Mosers (*1963) Kurzgeschichten und Romane, in denen Frauen es durchwegs dem anderen Geschlecht mit List, Tücke und Witz heimzahlen, finden reissenden Absatz. Ihre munteren Geschichten strotzen vor Tragikomik. Sie feiern das Chaos und zelebrieren die Lasterhaftigkeit. Ihre Titelheldinnen – Schlampen, Blondinen und Putzfrauen – «leiden an (zu) starken Gefühlen und (zu) schwachen Nerven». Neben ihrer frechen, tabulosen und lustvollen Phantasie bescheinigen Kritiker Milena Moser aber auch sprachliche Eleganz und Eloquenz.

In Zürich geboren, absolvierte Milena Moser zunächst eine Buchhändlerlehre. Während eines Aufenthalts in Paris 1984/85 schrieb sie erste Romane – die allerdings kein Verlag in sein Programm aufnehmen wollte. Nach diversen Jobs arbeitete sie ab 1988 als freie Autorin für Radio DRS und Zeitschriften. 1998 zog Milena Moser mit ihrer Familie für acht Jahre nach San Francisco. Dann kehrte sie wieder in die Schweiz zurück. Mit Sibylle Berg gründete sie in ihrem Schreibatelier in Aarau eine «Schreibschule» für Laien; daneben begleitet sie als Schreibcoach Schulklassen beim Verfassen eines gemeinsamen Werkes.

Werke (Auswahl): Gebrochene Herzen oder Mein erster bis elfter Mord (1990), Die Putzfraueninsel (1991), Das Schlampenbuch (1992), Blondinträume (1994), Mein Vater und andere Betrüger (1996), Das Leben der Matrosen. Ein Zeitungsroman in Fortsetzungen (1999), Artischockenherz (2001), Stutenbiss (2007), Möchtegern (2010)

**Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henzlová
mit Nikola Weisse und Desirée Meiser**

MARLENE STREERUWITZ

LISAS LIEBE

Ebner griff über den Tisch nach ihrer Hand und warf sein Glas um. Ein länglicher Fleck erschien auf dem weissen flauschigen Teppichboden. Er war in die Küche gestürzt und hatte Tücher und Putzmittel geholt. Er bearbeitete den Fleck auf dem Spannteppich mit Wasser. Dann mit Salz und Wasser. Mit Weisswein. Am Ende fand er einen Rest Fleckteufel für Teppichböden. Nach einer halben Stunde war nur noch ein bräunlicher Schatten des Flecks zu sehen. Lisa wusste keinen Rat. Ebner föhnte den Teppichboden. Lisa schrie über das Geräusch des Föhns, sie würde jetzt gehen.

Ein literarischer Groschenroman in 3 Folgen

Lisa Liebich, 39, alleinstehend, gelegentliche Affären mit Männern, die ihr eher zustossen als dass sie sie sucht, verliebt sich in einen fremden Arzt, dem sie täglich auf der Strasse begegnet. Sie gesteht brieflich ihre Liebe, bittet um Antwort. Wartet während der Sommerfrische und rekapituliert in dieser Zeit ihr Leben. Ein Liebesroman ohne Liebe, ein Groschenheft ohne Herz und Schmerz – ein Roman über das Leben. Lisas Leben könnte banaler nicht sein.

Ein Roman, der die Elemente von Tagebuch und Fotoman vereint, mit denen die Autorin ein raffiniertes Spiel treibt: Sie imitiert diese trivialen Formen, führt sie vor, stellt sie bloss und zeigt, was sie sind: pure Oberfläche, getragen vom naiven Wunsch nach einer einfach strukturierten Welt. Auch wenn die literarische Methode, den Kitsch neu aufzufüllen und damit als null und nichtig zu entlarven, nicht gerade neu ist, macht es Spass, nachzulesen bzw. zu hören, wie Streeruwitz mit dieser Form von Trivialroman jongliert und in einer kalten, emotionslosen Sprache vorführt.

Marlene Streeruwitz (*28. Juni 1950 in Baden bei Wien) ist eine österreichische Schriftstellerin und Regisseurin. Sie lebt in Wien und in Berlin. Seit 1992 werden ihre Theaterstücke an zahlreichen Bühnen aufgeführt. 1996 erschien ihr erster Roman «Verführungen. 3. Folge. Frauenjahre». In schneller Folge sind

seither Romane, Theaterstücke, Novellen und theoretische Schriften erschienen. Streeruwitz hat sich ausdrücklich dazu bekannt, Österreichisch und nicht Deutsch zu schreiben. Die feministisch orientierte Streeruwitz gilt als eine der politisch engagiertesten deutschsprachigen Gegenwartsautorinnen. Mit ungewöhnlicher Schärfe kommentiert sie die politischen Ereignisse in Österreich. Im November 2006 wehrte sie sich öffentlich gegen die Inszenierung des neuen Stückes von Elfriede Jelinek, «Ulrike Maria Stuart», im Hamburger Thalia Theater. In einer Szene des Stückes wurde Streeruwitz in der Inszenierung von Nicolas Stemann als sprechende Vagina dargestellt. Dass es sich dabei um eine Satire handle, wollte Streeruwitz nicht gelten lassen: «Ich will als handelndes und denkendes Subjekt nicht auf ein sprechendes Geschlechtsorgan reduziert werden.»

Werke (Auswahl): New York. New York. Elysian Park (Zwei Stücke, 1993), Verführungen. 3. Folge. Frauenjahre (1996), Lisa's Liebe (1997), Nachwelt (1999), Waikiki Beach. Und andere Orte (Theaterstücke, 1999), Partygirl (2002), Jessica, 30 (2004), Entfernung (2006), Bildgirl (Collagen, 2009), AUF fassung (Ein Videoessay, 2010), Das wird mir alles nicht passieren. Wie bleibe ich FeministIn (11 Erzählungen, 2010), Die Schmerzmacherin (2011)

Konzeption und Realisation: Marion Schmidt-Kumke mit Chantal Le Moign

HEINRICH VON KLEIST UEBER DAS MARIONETTENTHEATER E.T.A. HOFFMANN DER SANDMANN

Zudem, sprach er, haben diese Puppen den Vorteil, dass sie antigrav sind. Von der Trägheit der Materie, dieser dem Tanze entgegenstrebendsten aller Eigenschaften, wissen sie nichts. ... Die Puppen brauchen den Boden nur, wie die Elfen, um ihn zu streifen, und den Schwung der Glieder, durch die augenblickliche Hemmung neu zu beleben; wir brauchen ihn, um darauf zu ruhen, und uns von der Anstrengung des Tanzes zu erholen.

Über das Marionettentheater (1810)

Der Essay wurde geschrieben als Bericht über einen Dialog zwischen dem Erzähler und einem Tänzer der Oper. Die Gedanken darin werden nicht streng systematisch, sondern dialektisch aus der Dialogsituation entwickelt. Zentrales Thema der Schrift ist die Gefährdung von «Anmut» und «Grazie» durch das reflektierende Bewusstsein. Die Marionette wird hier zum Gegenbild aller «Ziererei», die immer dort erscheint, wo sich «die Seele in irgendeinem anderen Punkte befindet, als in dem Schwerpunkt der Bewegung» und somit die «natürliche Grazie des Menschen» zerstört. Die Kleistsche Marionette hat wenig gemein mit ihrem konkreten Vorbild von der Puppenbühne, sie wird zusehends zur mythischen, nicht ganz widerspruchsfreien Formel eines von keiner Reflexion verdorbenen Lebens vor dem «Sündenfall».

Mit seinen Werken stand Heinrich von Kleist (1777–1811) ausserhalb der literarischen Hauptströmungen seiner Zeit, Klassik und Romantik. Die atemlose Erzählweise sowie die Verwendung von Doppeldeutigkeiten und Ironie wirken geradezu modern. Auch in seinem Leben blieb er ein Aussenseiter. Er brach mit der Tradition seiner preussischen Offiziersfamilie, indem er den Militärdienst quittierte, konnte sich aber auch keine bürgerliche Existenz aufbauen. Von Unrast getrieben, unternahm er viele Reisen. Unter dem Eindruck des grossen Rousseau wollte er, um der Depression zu entfliehen, zurück zur Natur und sich in der Schweiz als Bauer ansiedeln. Kaum ein anderer Mensch hat je so intensiv an einem Lebensplan gearbeitet, dessen Leben dann so chaotisch verlaufen ist. Alle seine Pläne scheiterten, sein Leben war eine einzige Frage nach dem Sinn seines Daseins, nach seiner irdischen Bestimmung, und der Gedanke an den Selbstmord war sein fast ständiger Begleiter. Verarmt und verkannt nahm sich Kleist, erst 34-jährig, am Berliner Wannsee das Leben.

Dramen: Amphitryon, Der zerbrochene Krug, Penthesilea, Prinz von Homburg, Das Käthchen von Heilbronn u.a.

Erzählwerk: Das Erdbeben in Chili, Die Marquise von O..., Das Bettelweib von Locarno, Der Findling, Michael Kohlhaas u.a.

E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann

Zu Hoffmanns berühmtesten Erzählungen gehört «Der Sandmann» aus dem Erzählzyklus «Nachtstücke» (1816/17). Der Titel «Nachtstücke» entstammt der Kunstgeschichte und bezeichnet Nachtdarstellungen, auf denen durch Verwendung künstlicher Lichtquellen scharfe Hell-Dunkel-Kontraste entstehen. Bestimmte Partien erscheinen so in grellem Licht, während andere im nächtlichen Dunkel verborgen bleiben. Eindrucksvolle Beispiele dafür finden sich insbesondere in der Malerei Caravaggios und seiner Nachfolger sowie bei Rembrandt, den Hoffmann sehr verehrt.

In seinen «Fantasiestücken» und «Nachtstücken» thematisierte Hoffmann vor allem die «Nachtseiten» des Zivilisationsprozesses: das Unheimliche, das Dämonische, den Wahnsinn. Verfolgungswahn, Identitäts- und Realitätsverlust sind die wiederkehrenden Themen in seiner Prosa.

E.T.A. Hoffmann (1776–1822) war ein Entdecker der Pathologie des Alltags und der Unwirklichkeit des Philisters, ein merkwürdiges Universalgenie, das der Geschichte der Tonkunst und der Malerei ebenso angehört wie der Literaturgeschichte. Er war Grafiker, Karikaturist und Dekorationsmaler, Kapellmeister, Musiklehrer und Musikkritiker und komponierte zwölf Opern, eine Symphonie und zahlreiche kleinere Stücke. Seine grotesk-bizarren Erzählungen zeugen von einem feinen Sinn für das Dämonische, Unheimlich-Fantastische, aber auch von einer exakten Beobachtungsgabe, welche die Wirklichkeit genau wiedergibt. Eine Zeitlang wirkte er gleichzeitig als Beamter (als Regierungsrat am Berliner Kammergericht) und Künstler (als Musikdirektor von Joseph Secondas Schauspieltruppe in Leipzig und Dresden). Diese Doppelexistenz schärfte seinen Blick für skurrile Alltagssituationen.

Die wichtigsten Werke: Fantasiestücke in Callot's Manier (1814/15), Die Elixiere des Teufels (1815/16), Nachtstücke (1816/17), Die Serapions-Brüder (1819–1821), Lebens-Ansichten des Katers Murr (1819–1821), Meister Floh (1822)

Oper: Undine (1816)

**Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henzlová
mit Vincent Leitersdorf und Lorenz Nufer**



SONNTAG, 29. JANUAR 2012 | 11.00 Uhr – Burghof Lörrach | 16.30 Uhr – Palazzo Liestal

THEODOR FONTANE STINE

Ja, Pauline, er ist der beste Mensch, ohne Falsch und ohne Hochmut, aber auch ohne Glück. Wenn er mir so gegenüber sitzt, ist es mir oft, als ob wir die Rollen vertauscht hätten und als ob ich eine Prinzessin wär und könnt ihn glücklich machen. – Die Pittelkow lächelte nur vor sich hin ...

Die Näherin Stine verliebt sich in einen jungen Grafen, obwohl ihre lebenserfahrene ältere Schwester sie davon warnt, sich ernsthaft mit dem «Gräfchen» einzulassen. An ein dauerhaftes Glück und an die Ehe, die der Graf anstrebt, glaubt sie nicht, denn sie schätzt die gesellschaftlichen Zustände richtig ein. «Stine» zählt zu Fontanes realistischen Kurzromanen, die sich dem märkischen Adel und dem Berliner Bürgertum in einer innerlich brüchigen Zeit widmen. Wie bereits im Roman «Irrungen, Wirrungen» machte Fontane die Standesunterschiede erneut zum Thema und löste einmal mehr einen Skandal aus. Die lange Entstehungszeit von rund sieben Jahren (1881–1888) ist dem für Fontane typischen Arbeitsstil beim Verfassen von epischen Texten geschuldet. Er arbeitete oftmals nur bruchstückweise und in Schüben an seinen Romanen und Novellen und legte absichtlich Pausen ein, teilweise über Jahre hinweg, in denen er sich anderen Werken widmete. Im Anschluss daran folgten in der Regel etliche Korrekturen und Verbesserungen.

Der verspätete Erscheinungstermin (1890) dieser Novelle ist jedoch auf die mangelnde Akzeptanz vieler Kritiker zurückzuführen. Nicht nur die brisante Thematik der Mesalliance zwischen Adel und Kleinbürgertum und der moralischen Erhabenheit des Bürgers gegenüber dem Adel, die in «Stine» sogar in ihrer Wirkung verstärkt wurde, spielte eine hemmende Rolle, sondern auch die poetische und schrift-

stellerische Qualität, insbesondere die Ausgestaltung der vermeintlichen Hauptcharaktere und ihre gemeinsame Liebesgeschichte. Dabei wurde vor allem die Beschreibung des Charakters der Stine bemängelt und die weniger ins Detail greifende Liebeschaft zwischen ihr und dem Grafen. Selbst Fontane fand diese Kritik einsichtig und äusserte sich diesbezüglich: «Die Hauptperson ist nicht Stine, sondern deren ältere Schwester: Witwe Pittelkow.»

Theodor Fontane (1819–1898) bewies, dass Unterhaltungsliteratur gesellschaftskritisch und anspruchsvoll sein kann. Er schrieb breit angelegte Zeitbilder, häufig mit einer weiblichen Hauptfigur, in denen er den märkischen Adel und die Berliner Gesellschaft mit einem scharfen Blick für bezeichnende Einzelheiten und die den Menschen eigenen Schwächen schilderte: tragische Entwicklungen, die aus Standesvorurteilen und starren Ehrgesetzen entstehen, aber auch die nüchtern-altväterliche Art des eingessenen Adels und die Tüchtigkeit der heranwachsenden neuen Generation.

Werke: Vor dem Sturm (1878), Grete Minde (1879), Schach von Wuthenow (1882), Irrungen, Wirrungen (1887), Frau Jenny Treibel (1892), Effi Briest (1894), Der Stechlin (1897)

Konzeption und Realisation: Marion Schmidt-Kumke mit Marie Jung, Chantal Le Moign und Stefan Saborowski

NATASCHA KAMPUSCH 3096 TAGE

Mir tat dieser Mann, der mich über acht Jahre lang gequält hatte, in diesen Momenten unendlich leid. Ich wollte ihn nicht verletzen und gönnte ihm die rosige Zukunft, die er sich so sehr wünschte: er wirkte dann so verzweifelt und allein mit sich und seinem Verbrechen, dass ich manchmal fast vergass, dass ich sein Opfer war – und nicht zuständig für sein Glück.

Wie über ein Schicksal schreiben, für das es eigentlich keine Worte zu geben scheint? Wie dem Grauen einen Namen geben, ohne sich selbst darin zu verlieren? Natascha Kampusch gelingt beides. Klar strukturiert, fast sachlich schildert sie ihre 3096 Tage in Gefangenschaft, die ein Martyrium des Schreckens sind. Schonungslos führt sie vor Augen, was ein psychisch kranker Mann versucht, ihr anzutun. Ihr die Identität zu rauben, sie zu seiner Sklavin zu machen – und wie er damit scheitert. Denn die junge Frau ertrinkt nicht in den ewigen Misshandlungen, in dem Kummer und der Hilflosigkeit, sondern sie schafft es aus eigener Kraft, Distanz zu wahren, in die innere Immigration zu gehen, ohne sich zu verlieren. Natascha Kampuschs Buch ist mehr als die reine Wiedergabe der Tagebuchnotizen einer Gepeinigten. Es ist vielmehr das mutige Zeugnis einer jungen Frau, die sich nicht zum Opfer machen lässt. Auch nach ihrer Befreiung. Allein ihre innere Stärke habe sie gerettet – so die unmissverständliche Botschaft der heute 22-Jährigen. (aus der Buchbesprechung von Kim Kindermann)

Natascha Kampusch (*1988) erlitt das schrecklichste Schicksal, das einem Kind zustossen kann: Am 2. März 1998 wurde sie im Alter von zehn Jahren auf dem Schulweg entführt. Ihr Peiniger, der Nachrichtentechniker Wolfgang Priklopil, hielt sie in einem Kellerverlies gefangen. Am 23. August 2006 gelang ihr aus eigener Kraft die Flucht. In ihrer Bio-

grafie spricht Natascha Kampusch zum ersten Mal offen über die Entführung, die Zeit der Gefangenschaft, ihre Beziehung zum Täter und darüber, wie es ihr gelang, der Hölle zu entkommen.

Sie wurde 3096 Tage lang festgehalten und in einer Montagegrube unter der Garage eines Einfamilienhauses versteckt. Der kleine, fensterlose Raum war mit einer schalldichten Tresortür verschlossen. Ermittler berichteten anschliessend, der Eingang zu dem Versteck sei so gut getarnt gewesen, dass er wahrscheinlich auch bei einer Hausdurchsuchung nicht gefunden worden wäre.

Kampusch gab an, sie sei im ersten halben Jahr nach der Entführung dort permanent verblieben. Später sei sie zeitweise in das Haus des Entführers gelassen worden, wenn dieser allein war. Nach mehreren Jahren durfte sie das Versteck im Beisein ihres Entführers für gelegentliche Einkäufe und Spaziergänge, einmal auch für einen Skiausflug verlassen. Ungeschönt schildert sie, wie sie immer wieder von Priklopil körperlich schwer misshandelt wurde. Infolge seiner Nachlässigkeit konnte sie endlich fliehen. Als sie sein Auto reinigte, läutete sein Mobiltelefon. Wegen des Staubsaugerlärms entfernte sich Priklopil einige Meter und Kampusch nutzte diese Gelegenheit und floh. Ihr Peiniger warf sich am Abend des gleichen Tags vor einen Zug.

**Realisation: Marion Schmidt-Kumke
mit Marie Jung**

